

RUTHLESS HEARTS

SPIEL MIT MIR

SPRINGREITER-REIHE

BUCH EINS

KATELYN ERIKSON

Ausdrückliche
WARNUNG
vor den Kapiteln mit den römischen Ziffern

*Diese Kapitel umfassen explizite Folterszenen, die nicht für
jeden erträglich sind.*

*Falls du diese Art von Inhalten nicht lesen kannst, kannst du
diese Kapitel überspringen.*

*Sei jedoch ausdrücklich gewarnt – auch in den normalen
Kapiteln wird es Folterszenen geben, wenn auch nicht derart
explizit beschrieben wie in den Kapiteln mit römischen
Ziffern.*

*Der Prolog bietet einen ersten Eindruck von dem,
was kommen wird.*

Eure Kate

Dieses Buch mag unschuldig aussehen.

Doch das ist es nicht.

Es ist wie vieles auf der Welt.

*Einiges, das außen schön und sanft aussieht,
ist im Inneren brutal, grausam und verwerflich.*

Wenn du unter 18 bist, leg dieses Buch weg.

Für dich ist es nicht bestimmt.

*Dieses Buch ist nicht nur für Dark-Romance-Liebhaber.
Es ist für Pferdemädchen und Pferdejungs.
Für uns Reiter.
Es ist für meinen Wallach Paul und für meine Stute Miley.*

CONTENTWARNUNG

Nicht jedes Spiel beginnt auf die klassische Art.

Nicht jedes Turnier läuft gleich ab.

Wieso sollte das Leben anders sein?

Du stehst oft vor einer Kreuzung und entscheidest. So wie jetzt, kleine Maus. Du hast die Wahl, ob du in dieses Buch eintauchen willst oder es sein lässt. Denk darüber nach, denn wenn du in meine Fänge gerätst, interessanten Spielen und rasanten Einsätzen beiwohnt, wirst du mir nicht mehr entkommen.

Glaube mir, wenn ich dir sage, dass ich nicht zimperlich bin. Mein Herz gehört niemandem. Es ist einst zerstört worden, mit Psychoterror, den ich nicht mal meinen ärgsten Feinden antun würde. Zumindest nicht in dieser Form.

Dieser Band umfasst die grausamen Folgen von Tierquälerei. Keine Sorge, kleine Maus. Ich werde die Tat nicht explizit schildern, weil ich sie abgrundtief verachte. Dennoch werden sie erwähnt. Die Folgen. Sowohl für das Tier als auch für denjenigen, der dafür verantwortlich war.

In aller grausamen Härte der Strafe, die solche Bastarde verdient haben.

Nenn mich Robin Hood der Tierwelt, wenn du willst.

Nur, dass ich kein Geld stehle. Das wäre zu leicht. Zudem gibt es Bedeutungsvolleres, was ich den Arschlöchern rauben kann. Ein Finger zum Beispiel, oder gar die ganze Hand?

Ich werde dir zeigen, was Angst bedeutet und dass auch ein Tier Gefühle empfindet.

Du verträgst keine ausgeschriebene explizite Gewalt?

Du magst es nicht, wenn das Knacken der Knochen und das Reißen der Sehnen beschrieben wird?

Dann ließ dir den vierten Satz noch mal durch.

Du stehst vor einer Kreuzung und entscheidest.

Was ist, wenn ich dir verrate, dass ich deinen Verstand ficken und Sex als Mittel zum Zweck nutzen werde?

Das sogar ohne Verhütungsmittel? Etwas, das in der Fiktion nicht genutzt werden muss, aber in der Realität durchaus wichtig ist – vergiss das gefälligst nicht.

Ich werde dich leiden lassen, dich in die Höhe katapultieren und zum Fliegen bringen, nur, damit du umso tiefer fällst.

Fuck, dieses Buch wird heiß, explizit und mit einigen Klischees der Reiterwelt spielen. Keine Sorge, kleine Maus. Du musst kein Pferdenarr sein, um zu verstehen, was hier abgeht. Du musst Pferde nicht mal wirklich mögen, um zu begreifen, was sie für mich sind.

Du musst jedoch wissen, dass der Bully Trope mit dabei ist. Wo wäre denn sonst der Reiz, wenn ich Kaleen meinen Willen aufdrängen will? Mit Wattebäuschen und viel *bitte, bitte*?

Folter. Gewalt. Erpressung. Nötigung. Sex. Zwang. Verbotene Lust.

Seien wir ehrlich. Diese Liste könnte ich endlos fortsetzen. Drogen, Drogenmissbrauch und Zigaretten. Alkohol, Überwachung und Manipulation. Psychische und physische Gewalt – auch gegenüber von Teenagern. Von Kindern.

Gott, ja, auch gegenüber von Kindern.

Wenn du welche hast, sei gewarnt. Dein Elternherz könnte bluten. Es wird zu Szenen kommen, die tagtäglich sind. Es wird keine Hand gegen ein Kind erhoben. Es wird keine körperliche Gewalt an Minderjährigen geben.

Doch es gibt so viel Schlimmeres, was Eltern ihnen antun können.

Du musst begreifen, dass das Teil des Buches ist.

Sei also *ausdrücklich* gewarnt.

Womöglich wirst du Taschentücher brauchen.

Auch Mord ist selbstverständlich im Spiel – an Erwachsenen, wohlbemerkt. Ohne wäre es doch langweilig, findest du nicht?

Und dass diese Beziehung hier zwischen mir und meinem Opfer toxisch sein wird, ist ebenfalls klar, nicht wahr? Es ist kein Beispiel für eine intakte Beziehung. Du sollst dir kein Vorbild daran nehmen. Solltest du die Fiktion nicht von der Realität unterscheiden können oder unter achtzehn Jahre alt sein, dann sei brav und leg das Buch weg.

Kommen wir jetzt zu der einzig wahren Frage: Wer wird in diesem Buch das Gift sein?

Ich?

Oder vielleicht doch Kaleen, mit ihrem Drang zur

Selbstzerstörung? Mit ihren Geheimnissen und ihrer willigen Fotze? Mit ihrer verruchten, dunklen Ader?

Traust du dich noch immer?

Dann lies weiter.

Wenn du aber kein Dark-Romance-Mäuschen mit Nerven aus Stahl bist, solltest du aufhören. Liest du ab jetzt weiter, bist du selbst schuld.

Wer weiß? Vielleicht gefällt es dir, in die Abgründe der Menschen zu blicken. Dann nur zu.

Trau dich.

Aber sag nicht, ich hätte dich nicht gewarnt.

~ *Vincent De Luca*

*Dieses Buch ist für alle, die ihr Herz an die bösen Jungs
verloren haben, aber insbesondere für die Reiter mit eigenen
Pferden, die sich oft dachten ...*

FUCK!

So einen Pferde-LKW will ich auch!

PROLOG

Der Schmerz in seinem Blick erregte mich auf eine nicht sexuelle Art. Nein. Es war tiefgründiger, animalischer, bösartiger Natur. Genuss und Hass schmeckten zuckersüß, mit einem metallischen Unterton. Wie sollte es auch anders sein?

Sein Schrei ließ mich erzittern, ehe ich erneut zuschlug. Das wievielte Mal wusste ich längst nicht mehr. Das Einzige, das ich mit Sicherheit garantieren konnte, war, dass ich es zu sehr genoss.

Wieder und wieder verteilte ich meine Schläge abwechselnd auf seiner Wange, dem Magen, der Brust, bis die Maske, die ich bei solchen Anlässen trug, mit seinem Blut bespritzt war.

Er hustete. »Hör auf.« Sein Wimmern widerte mich an. Er würgte, als ich ihn besonders hart im Bauchraum erwischte.

Erst dann richtete ich mich schwerer atmend auf. Hinter mir standen meine Leute. Sie waren ebenfalls

maskiert und trugen alle dieselbe dämonische Fratze in Tieftrot.

Meine hingegen war dunkel gehalten, mit matter Oberfläche, rauen Details und eingearbeiteten Kratzspuren, die den Eindruck erweckten, als sei die Maske beschädigt. Es war ein Spiegel der Seelen meiner Opfer, in deren Innerem mindestens genauso grausame Monster lebten. Verborgен hinter einer Maskerade aus Scheinheiligkeit, Macht und Ruhm.

Das fand zumindest bei diesem Wurm heute Nacht ein Ende.

»Bitte«, wimmerte er. Tränen vermischten sich mit Blut. Seine Lippen waren aufgesprungen, das rechte Auge war derart angeschwollen, dass es nicht mehr zu sehen war. »Was auch immer du willst.« Er hustete und spuckte einen Zahn aus. Der dritte schon. Nichts, was der Chirurg seiner Mommy nicht richten könnte.

Ein Wimmern entwich ihm, das jämmerlicher nicht hätte sein können.

Genüsslich ließ ich die Fingerknöchel knacken und machte mich innerlich bereit für die finale Runde.

»Als ob du Mitleid mit deinen Opfern verspüren würdest«, raunte einer der Männer hinter mir. Das war der einzige Grund ihrer Anwesenheit. Sie liehen mir ihre Stimme, damit keiner meiner besonderen *Gäste* wusste, wer sich hinter der Maske verbarg, die ihr Leben von nun an zerstören würde.

Dabei gäbe es so vieles zu sagen. Zahlreiche Worte lagen mir auf der Zunge und wollten raus, aber ich musste mich damit begnügen, Taten sprechen zu lassen. Bei diesem Abschaum der Menschheit war jede Silbe vergeu-

det. Sie kapierten es erst, wenn ich es ihnen mit einem unauslöschbaren Stempel aufdrängte.

Gelassen beugte ich mich vor und beobachtete mit tiefer Genugtuung, wie er vor Angst erzitterte.

Mir war bewusst, was er sah. Eine Maske mit der Optik von verrottendem Gewebe, mit vereinzelt Schädelstrukturen, als würden Knochen hervorblitzen. Wie ein grotesker menschlicher Schädel.

»Wie viel willst du?« Er riss an den Fesseln, doch sie schnitten mit jeder seiner Bewegungen zunehmend stärker in sein Fleisch. Blut tropfte zu Boden, wo sich unlängst zwei kleine Pfützen gebildet hatten.

»Wir wollen kein Geld«, raunte eine zweite Stimme, dieses Mal weiblich.

»Wir dürsten nach Gerechtigkeit«, setzte eine dritte fort.

Meine Handlanger.

Keiner meiner Freunde, sondern Mitarbeiter.

Mafiosi, um genau zu sein.

Meine Leute.

Ich lächelte eisig, obwohl mein Opfer es nicht sehen konnte. Langsam zog ich mein Messer heraus und schwang die Klinge direkt vor seiner Nase. Sein Auge weitete sich, ehe er wie verrückt schrie und noch stärker an seinen Fesseln riss. Er würde wohl nicht mehr lernen, dass das sinnlos war. So viel dazu, dass Menschen klug genug seien, Fehler kein zweites Mal zu begehen. Oder zehntes, wie in seinem Fall.

»Ihr seid krank! Ihr seid alles abartige Bastarde! Hilfe! Hilfe!«

Oh. Welch Überraschung.

Ich seufzte lautlos und sah an dem Weichei vorbei in

den Halbschatten. Dort stand Ryan, die Arme vor der Brust verschränkt. Er war ebenfalls maskiert und neigte fragend den Kopf zur Seite. Als ich ihm zunickte, löste er die Verschränkung und spreizte die behandschuhten Finger.

»Was passiert hier?« Der schwächliche Brustkorb meines Opfers hob und senkte sich rasend schnell, als Ryan näher trat und den Kopf des Weicheis mit beiden Händen umfasste, um ihn zu fixieren.

Sofort riss dieser vor Panik das nicht zugeschwollene Auge so weit auf, dass ich glaubte, es würde jeden Moment aus der Augenhöhle kugeln.

»Lass mich los!« Er blinzelte heftig, während er zu der Klinge starrte, die ich wie ein Pendel vor ihm hin und her schwingen ließ. Den Griff hielt ich dabei nur mit dem Daumen und dem Zeigefinger fest, um den Pendeleffekt zu verstärken.

Dann ließ ich los.

Er kreischte wie ein Baby, als die Klinge auf seinen Schritt fiel. In letzter Sekunde packte ich den Griff und musste mir ein raues Lachen verkneifen, um mich nicht zu verraten. Doch es verging mir, als er anfang zu flennen und sich einpisste.

Na klasse.

Dennoch liebte ich solche klitzekleinen Psychospielchen.

Als Ryan mir schweigend zunickte, warf ich das extrem scharfe Messer hoch und fing es geschickt einhändig am Griff auf.

»Was willst du von mir?«, wimmerte er. »Ich habe doch niemandem etwas getan.« Er kniff das Auge zu und bibberte. Gott, wie jämmerlich konnte ein Mensch sein?

Ehe der Abschaum der High Society wusste, wie ihm geschah, setzte ich die Spitze links unten am Kieferknochen an.

Sofort riss er das Augenlid wieder hoch, um dem Unausweichlichen entgegenzublicken.

Mir.

Sein Kreischen zog sich ins Unermessliche, als ich ihm ein bleibendes Geschenk machte.

Ryans Unterarme spannten sich an, um unserem Opfer jegliche Bewegungsfreiheiten zu rauben. Dadurch ermöglichte er es mir, eine saubere tiefe Schnittwunde bis zur Nase zu ziehen.

»Hör auf!«

Tat ich natürlich nicht. Ihn kümmerte es schließlich auch nicht, was er anderen antat, warum sollte also er mich interessieren?

Wir befanden uns in einer der Lagerhallen seines Vaters. Mir gefiel es, meine Opfer in ihrer vertrauten Umgebung zu maßregeln. Der Raum war in Dunkelheit gehüllt. Es gab nur eine einzige leuchtende Glühbirne, alle anderen hatten wir zerstört. Junior vor mir hatten wir auf dem Stuhl positioniert und gefesselt. Welch schönes Geschenk er abgeben würde, wenn in anderthalb Stunden die ersten Mitarbeiter auftauchen würden.

Gelassen schnitt ich weiter. Die Klinge glitt von der Nasenspitze aus höher bis zum Auge. Die Augenlider zerschnitt ich genauso emotionslos wie den hinteren Teil der Augenbraue. Der Weg endete oberhalb der Schläfe am Haaransatz. Um das Bild abzurunden, wiederholte ich dasselbe spiegelverkehrt von links oben nach rechts unten.

Der Widerling heulte und schrie, als säße er mit dem nackten Arsch auf Holzkohlen, um seine Eier zu braten.

Davon ließ ich mich nicht beirren, sondern vollendete mein Meisterwerk. Zufrieden wischte ich die Klinge an seinem überteuerten Turnierblazer sauber, während ich genüsslich das X anstarrte, das blutig seine Fresse zierte.

Meine Arbeit war getan.

Und fuck, das war besser als Sex.

KAPITEL 1

KALEEN



» Vincent De Luca!«
Mit rasendem Herzschlag rannte ich auf den Abreiteplatz, wo verschiedene Trainer ihren Reitern letzte Instruktionen gaben. De Luca selbst saß auf seiner strahlend weißen Stute Celeste D'Or, einer direkten Chacco-Blue-Nachkommin. Er ritt allein ab. Ich wusste nicht einmal, bei wem er trainierte, aber das interessierte mich gerade auch nicht.

Mit rasendem Herzschlag sah ich mich um. Als mich niemand zu beachten schien, schwang ich mich unter der Abspernung hindurch und ging zügig über den Sandabreiteplatz auf De Luca zu. Dabei achtete ich darauf, den anderen Reitern nicht in die Quere zu kommen.

»Vincent?«

Er sah flüchtig zu mir, ehe er weiterritt. Er galoppierte seine Stute ab.

Frustration überkam mich, während ich darauf wartete, dass er nah genug an mir vorbeiritt, um mich besser zu hören. Seit Wochen versuchte ich, ihn ausfindig

zu machen, aber niemand wusste, wo sich sein Anwesen befand und an welchen Turnieren er dieses Jahr teilnahm. Dass er hier war, hatte ich per Zufall in der Starterliste gestern gesehen.

»Vincent!« Verzweifelt sah ich, wie er den Steilsprung anvisierte.

»Sprung frei«, rief er. Eine Bitte an alle anderen Reiter, das Hindernis frei zu halten und weder davor, noch dahinter entlangzureiten.

Gelassen drückte sich Celeste D'Or ab. Leichtfüßig landete sie und schnaubte, während sie weitergaloppierte.

»Verdammt«, murmelte ich. Er ignorierte mich konsequent.

»Vincent? Du musst gleich raus«, rief plötzlich eine weibliche Stimme.

Woher diese kam, konnte ich bei der Menge an Menschen nicht ausmachen, doch er hatte sie gehört und ging in einen lockeren Trab über, bevor er seine Stute in den Schritt brachte. Sanft streichelte er ihren Hals und ließ sie entspannt schreiten, während sich sein Blick auf mich richtete. Provokant hob er gekonnt eine Augenbraue und reckte kaum merklich das Kinn, als wollte er mich herausfordern. Doch wozu?

Ich öffnete den Mund, aber da wandte er sich ab und ritt in einem großen Bogen um mich herum in Richtung der Schleuse zum Springplatz, wo das Turnier stattfand. Frustriert ballte ich die Hände zu Fäusten.

Verdammte scheiße.

»Miss? Wer sind Sie?«

Ich fuhr herum und sah zu einem verstimmt dreinschauenden Securitymann, der mich von Kopf bis Fuß musterte.

Fuck.

»Kaleen Wickham. Ich gehöre zu Vincent De Luca.«
Ich rang mir ein so echt aussehendes Lächeln wie möglich ab. Anfühlen tat es sich eher wie eine Grimasse.

Unbeeindruckt kam der Kerl näher. »Ausweis?«

Mein Nacken brannte. »Ich ...«

»Zuschauer haben hier keinen Zugang. Sie müssen mich jetzt bitte begleiten.«

Ich starrte ihn an, bevor ich flüchtig zu Vincent sah. Er ritt gerade auf den Turnierplatz. Demnach hatte ich ohnehin keine Chance, mit ihm zu sprechen, solange er nicht wieder zurückkehrte. Also nickte ich und folgte dem Securitymann widerstandslos runter vom Abreiteplatz. So viel zu meiner Hoffnung, diesen elenden Bastard endlich zur Rede zu stellen.

»Sollte das noch einmal vorkommen, sehe ich mich gezwungen, Sie des Platzes zu verweisen und ein Bußgeld gegen Sie zu erheben.«

Der Kerl sprach weiter, aber ich hörte ihm nur mit einem halben Ohr zu. Stattdessen überlegte ich fieberhaft, wie ich an De Luca rankommen konnte.

Bei den LKWs war ebenfalls die Security unterwegs, aber erneut zum Abreiteplatz würde ich es nicht schaffen. Abzuwarten und ihn irgendwo abzupassen, war zu riskant, weil er laut Starterliste nur mit seinen eigenen beiden Pferden heute hier war. Da er mit seinem Rappwallach For Royal Stars, einem direkten For-Pleasure-Nachkommen, bereits angetreten war, blieb mir keine Zeit mehr.

Angespannt ging ich alle Möglichkeiten durch, während mich der Securitymann im Zivilbereich der Zuschauer ablud.

»Kann ich mich darauf verlassen, dass Sie keine

erneute Dummheit anstellen?« Er musterte mich prüfend, jedoch zugleich auch milde. Vermutlich hielt er mich für irgendein Groupie.

»Ja, Sir. Tut mir leid.« Ich zwang mich zu einem Lächeln, was ihn zu besänftigen schien, denn er nickte großmütig.

»Gut. Dann viel Spaß noch auf dem Turnier.«

Ich bedankte mich artig und entfernte mich eilig von ihm. Mir blieben kaum Möglichkeiten, also schlenderte ich vorerst in Richtung der Tribünen.

Es war die erste richtige Chance, bei der ich De Luca zu Gesicht bekam. Die würde ich mir bestimmt nicht so leicht entgehen lassen. Nicht nach allem, was er meiner Familie angetan hatte.

Die Minuten zogen sich, rasten aber zugleich, denn ehe ich mich versah, war sein Ritt vorbei. Auf den riesigen Anzeigen sah ich, dass er eine Nullrunde abgeliefert hatte. Auf Platz eins stand er mit For Royal Stars. Mit der Runde jetzt belegte er obendrein den vierten Rang. Demnach würde er definitiv zur Ehrenrunde müssen, was mir etwas mehr Zeit verschaffte.

Ob er noch mal ins VIP-Zelt gehen würde, um zu feiern, oder würde er direkt nach Hause fahren?

Eilig lief ich los und schob mich durch die Menschenmenge auf dem Weg zu den ganzen Verkaufsständen und Fressbuden. Ich erreichte die andere Seite des Reitgeländes und sah mich hektisch um. In meiner schwarzen Jeans und dem weißen Top unter meinem dicken Pulli könnte ich als Kellnerin durchgehen, sofern sie keine Einheitskleidung trugen.

Was sie jedoch taten. Ein Blick ins Festzelt genügte für

diese Feststellung. Dunkelrote Einheitsshirts mit dem Logo des Reitvereins.

Shit.

Einen Presseausweis besaß ich nicht, genauso wenig den einer Bloggerin. Mir blieb keine andere Wahl. Dann der Notfallplan.

Ich atmete tief durch und ging den Weg wieder zurück, in der Hoffnung, dass die Security nicht erneut auf mich aufmerksam wurde. Angespannt verließ ich das Gelände, als Musik ertönte. Scheiße. Die Ehrenrunde der Sieger konnte unmöglich jetzt schon anfangen!

Der letzte Reiter musste ausgefallen sein oder war direkt zu Beginn des Rittes disqualifiziert worden. Mir fehlten dadurch kostbare Minuten. Also noch mehr Zeitdruck.

Eilig durchquerte ich den riesigen Parkplatz und besah mir die aufgestellten Zäune, wohinter die LKWs der Starreiter standen. Überall liefen Menschen herum, teils die Reiter selbst, teilweise ihre Angestellten, die die Pferde Schritt führten oder verluden. Teams, die es nicht aufs Treppchen geschafft hatten und bereits abreisten.

Welcher dieser Luxusteile war der von De Luca?

Ich hielt Ausschau nach Celeste D'Or oder For Royal Stars. Zwar war er mit beiden Pferden platziert, aber an der Ehrenrunde konnte er nur mit einem teilnehmen. Da er zuletzt auf seiner Stute saß, tippte ich darauf, dass sein Wallach hier irgendwo sein würde.

Beiläufig ging ich den Bauzaun entlang. Dieser war überall fest verankert und mit Ketten abgesichert, sodass ich nicht einfach zwischen zwei Elementen hindurchkonnte.

Als ich um die Ecke bog, sah ich es. Nur wenige Meter

weiter hatte jemand seinen LKW so nah an dem Zaun geparkt, dass mich keiner sehen würde. Endlich schien ich Glück zu haben.

Ein flüchtiger Blick zeigte, dass gerade niemand auf dem Parkplatz war.

Jetzt oder nie.

Ehe ich es mir anders überlegen konnte, griff ich in den Zaun und stemmte die Füße dagegen. Mit bloßer Willens- und Muskelkraft zog ich mich daran hoch. Immer wieder rutschte ich mit den Sohlen ab, doch irgendwie schaffte ich es nach mehreren Versuchen, hochzuklettern. Der Zaun wackelte und klirrte. Mein Herz raste vor Angst, dass mich jemand entdecken könnte. Ich beeilte mich, ignorierte das heftige Brennen in meinen Armen und erreichte das obere Stück. Ich jaulte, als ich mir die Hände an den spitzen Enden verletzte, an denen ich mich hochzog.

Gott sei Dank war der LKW verdammt hoch. Ansonsten hätte mich jemand gesehen. Unbemerkt schwang ich erst ein Bein, dann das andere über den Zaun, hielt mich fest und streckte mich, ehe ich mich die letzten anderthalb Meter auf den Boden fallen ließ. Den Sturz federte ich ab, indem ich in die Knie ging, als ich mit den Füßen aufkam. Meine Atmung ging viel zu schnell und mein Herz pumpte, als wäre ich einen Marathon gelaufen.

Jeden Moment würde mich jemand finden und festnehmen. Ingeheim wartete ich nur darauf, aber es geschah nicht.

Erleichtert atmete ich aus, als ich plötzlich doch Schritte hörte. Sofort sprang ich zwischen zwei LKWs und schlich mich so leise ich konnte in Richtung der anderen Seite.

Zu spät.

Wie zur Statue erstarrt, blieb ich stehen, als ich sie sah. Hilflos und zwischen den beiden Wagen stehend, sah ich direkt auf drei Securitymänner.

Sie gingen plaudernd, ohne ein Blick zu mir zu werfen, weiter.

Oh. Mein. Gott.

Ich schloss die Augen. Meine Nerven.

Erst jetzt spürte ich den Schmerz in meinen Händen und fühlte das Blut an meinen Fingern. Ich hatte sie zur Faust geballt und dadurch die kleinen Wunden, die ich mir durch den Zaun eingefangen hatte, noch weiter aufgedrückt.

Scheiß drauf.

Ich zog die Ärmel des Pullovers bis über die Finger, trat zwischen den LKWs hervor und ging betont gelassen den Gang entlang in Richtung der VIP-Zelte. Dabei tat ich so, als wüsste ich, wohin ich wollte, um nicht im geschäftigen Treiben aufzufallen. Innerlich starb ich unterdessen tausend Tode. Keiner würdigte mich eines Blickes. Es interessierte auch niemanden, dass ich mich verstohlen umsah.

Die meisten kümmerten sich um die Tiere oder waren am Handy, während sie mit der anderen Hand den Strick des grasenden Pferdes hielten. Ein Routinetag beim Turnier. Mit jemandem wie mir rechnete schließlich keiner.

Von den hochkarätigen Reitern war kaum einer zu sehen.

Je länger ich weiterging, desto nervöser wurde ich. Meine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Jeden Moment könnte jemandem auffallen, dass ich kein Bänd-

chen um den Nacken trug, worauf meine Zugehörigkeit zu einem Reiter zu sehen war.

Noch während ich mir überlegte, wie sein LKW aussehen könnte und ob er Werbung darauf abgedruckt hatte, hörte ich plötzlich eine Stimme, die mir bekannt vorkam. Weiblich. Arrogante Wortwahl, herablassender Tonfall.

»Ich kann mich ebenfalls um For Royal Stars kümmern.«

»Du weißt, dass das meine Aufgabe ist, nicht deine.« Die männliche Stimme, die antwortete, klang genervt.

Als ich um die Ecke sah, erkannte ich eine Frau, die soeben die Nase rümpfte. »Sei kein Spielverderber.«

»Was machst du überhaupt hier? Vincent meinte, du würdest nicht mitkommen.«

Der Mann stand mit dem Rücken zu mir und hielt einen Strick, der zu einem Pferd führte, das ich sofort von all den Videos und Fotos wiedererkannte: glänzendes tief-schwarzes Fell und Beine, die mir bis zur Brust gingen. Mit einer Mähne, so funkelnd und seidig, dass ich am liebsten mit den Fingern hindurchstreichen würde.

For Royal Stars, die Erfolgsgarantie von De Luca. Bei der Abstammung kein Wunder. Mit For Pleasure als direktem Vater und Contender als Muttervater besaß dieses Tier die besten Springgene.

Ich sah an demjenigen, den ich für den Pferdepfleger hielt, vorbei zu einer bildhübschen Frau in einem typischen Ich-bin-was-Besseres-Outfit.

Platinblond, eine fette Sonnenbrille auf der Nase und eine Ausstrahlung, als wäre sie eine Göttin. Sie trug ein rosafarbenes, hautenges Top mit einem Ausschnitt, aus dem die Brüste beinahe rausfielen. Die schmalen Hüften

und ewig langen Beine wurden von der engen weißen Jeans betont. Dazu schicke Stiefeletten mit Absätzen, die für den Rasen, auf dem wir standen, nicht geeignet waren.

»Gib mir gefälligst For Royal Stars«, zischte sie und hielt die manikürte Hand auffordernd in Richtung des Stricks.

Plötzlich riss der Wallach den Kopf hoch und legte die Ohren an.

Sofort wich die Frau erschrocken zurück, was dem Mann ein Lachen entlockte. »Ich glaube, er will nicht zu dir.«

»Wenn du ihn mir nicht augenblicklich gibst ...« Sie stieß verärgert die Luft aus, als sie zur Seite sah und stockte. Sie sah unmittelbar in meine Richtung.

Mir sackte das Herz in die Hose. Gerade als ich zurückweichen wollte, hellte sich ihre Miene auf. Ihre gesamte Körperhaltung veränderte sich, schien weicher zu werden und geschmeidiger. Wie eine Katze, die sich einschleimend am Bein des Besitzers rieb, um Leckerchen zu bekommen.

Das galt bestimmt nicht mir. Das konnte nur eines bedeuten. Sofort drehte ich mich um und sah ihn.

Vincent De Luca. In weißer Turnierhose, schickem Sakko und den Helm unter den Arm geklemmt, kam er mit seiner Stute direkt auf uns zu. Celeste D'Or schlenkerte entspannt neben ihrem Besitzer her, zwei Schleifen am Kopf.

Das war meine Chance.

Entschieden drückte ich die Schultern durch und bevor mir Barbie die letzte Möglichkeit nehmen konnte, ging ich einem der besten Springreiter der Welt entgegen, um direkt vor ihm stehen zu bleiben.

Vincent blieb stehen und sah mich ausdruckslos an.

»Vincent De Luca? Wir müssen reden.«

KAPITEL 2

VINCENT



Desinteressiert sah ich in die grau-grünen Augen der Frau vor mir, die mich anstarrte, als sei sie ein verängstigtes, aber zugleich wütendes Häschen.

Ich seufzte und sah an ihr vorbei zu meinem Stallbur-schen. »Caleb? Verlade bitte Roy und nimm mir danach Celly ab.« Mein Blick fiel dabei auf Camila. Meine Augen wurden schmaler und kurz verspürte ich eine gefährliche Mischung aus Hass und Wut darüber, dass sie sich meinem Befehl widersetzt hatte.

Schon wieder.

Bald würde sie der Fakt, dass sie Marisols und Javiers Tochter war, nicht mehr vor meinem Zorn schützen. Doch dafür hatte ich jetzt keine Zeit. Ich sah zu der blonden Schönheit vor mir, die mir gewiss noch das ein oder andere Problem bereiten würde.

Wobei ... Wenn ich mir ihren Mund so ansah, könnte sie durchaus auch für etwas anderes nützlich sein. Als ich

wieder in ihre Augen sah, wirkte sie verunsichert. Mein Schweigen schien sie nervös zu machen.

»Können wir reden?«

»Du wiederholst dich.«

Sie biss die Zähne zusammen und ballte die Hände zu Fäusten. Schimmerte es rot zwischen ihren Fingern? Desinteressiert sah ich an ihr vorbei zu Caleb, der soeben meinen Wallach die Rampe hoch führte, während Celly neben mir mit dem Huf scharrte.

»Alles gut, mein Mädchen«, murmelte ich und tätschelte sanft ihren Hals.

»Ich ...«

»Gleich«, unterbrach ich Blondi barsch. Kurz blitzte es in ihrem Blick vor Verärgerung auf, doch sie schwieg. Brav. Hörig war sie schon mal. Das gefiel mir.

Als Caleb zu mir kam, reichte ich ihm die Zügel meiner Stute. Nicht eine Sekunde lang ließ mich das Mädels aus den Augen. Als würde ich mich in Luft auflösen, wenn sie sich abwandte. Süß. Ein letzter warnender Blick in Richtung von Cami genügte, damit sie die Nase rümpfte und sich umdrehte. Vermutlich stapfte sie in den unpraktischen Schuhen zu ihrem Cabrio zurück, enttäuscht darüber, mir nicht den Schwanz lutschen zu dürfen. Dabei sollte sie es allmählich besser wissen.

Ich seufzte und bedeutete meinem neuen Problem, mir zu folgen.

»Ich ...«

»Klappe«, unterbrach ich sie barsch.

Sie stieß einen ungläubigen Laut aus. »Noch unhöflicher geht es wohl nicht, was?«

Das war mir keine Antwort wert. Statt etwas zu erwidern, steuerte ich eines der Zelte an, die sich in der Nähe

meines LKWs befanden. Ohne auf sie zu achten, betrat ich es. Einige andere Reiter saßen bereits auf Stühlen und hoben ihre Tassen mit Kaffee in meine Richtung. Manche hielten auch Sektflöten in der Hand und grinsten mir angespannt zu.

»Glückwunsch zum Sieg«, rief mir der Spinner Mattheo Blanch zu.

Der Zweitplatzierte.

»Danke.« Ich nickte ihm zu und ignorierte die Abneigung in seinem Blick.

Ich marschierte quer durch das Zelt auf die andere Seite, dorthin, wo eine Trennwand auf meinen Wunsch hin provisorisch aufgebaut worden war. Auf neidische Idioten wie Blanch konnte ich verzichten. Ebenso auf die starrenden Blicke der Kellnerinnen, die mir bereits jetzt folgten und auf die ich gar keinen Bock hatte. Typen wie Mattheo zeigten Weibern gerne ihre LKWs. Mir war das zu dumm.

»Na, da ist ja unser Gewinner.« Nathaniel strahlte von einem Ohr zum anderen, sprang auf, kaum dass ich um die Trennwand herumgegangen war. Er drückte mir direkt ein Glas mit Whiskey in die Hand.

Ryan saß wie immer etwas außerhalb und starrte auf sein Handy, während Ilya genüsslich an seinem Drink nippte. Ihm fiel unser Neuankömmling als Erstes auf. Verwundert neigte er den Kopf und lächelte charmant, was jedoch seine Augen nicht erreichte. Dort erkannte ich die Wachsamkeit in seinem Blick.

»Frischfleisch?«

Statt etwas zu erwidern, umrundete ich den Tisch und ließ mich in einen der halbwegs bequemen Stühle mit Armlehne fallen.

»So was in der Art.« Ich griff nach der Schachtel, die vor mir auf der Tischplatte bereitlag, zog mir eine Zigarette heraus und fing einhändig das Feuerzeug auf, das Ilya mir unaufgefordert zuwarf. Als ich zu Blondi sah, stand sie unschlüssig da. »Also, Wickham.« Ich lächelte eisig, als sie beim Nennen ihres Nachnamens erstarrte und eine Nuance blasser wurde. Genüsslich zog ich an meiner Zigarette und blies den Qualm in ihre Richtung. »Was willst du?«